



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baulast im ehemaligen Fürstbistum Paderborn rechtsgeschichtlich dargestellt

Linneborn, Johannes

Paderborn, 1917

§. 13. Die Kirchen der Landpfarreien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98964)

§ 13.

Die Kirchen der Landpfarreien.

Wenn auch für die Baupflicht an den ländlichen Kirchen die Quellen sehr spärlich fließen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß auch hier bereits am Ende des Mittelalters die subsidiäre Baupflicht der Gemeinden, und zwar der bürgerlichen Gemeinden im Gegensatz zu den Kirchengemeinden, hervortritt. Den Grund hierfür möchte ich einmal in dem Beispiele der zahlreichen Städte finden, die aus vielen Landgemeinden entstanden waren und auf die übrigen offenen Landgemeinden wieder zurückwirkten. — Einen andern Grund finde ich erwähnt in einem Weistum von dem Jahre 1370 aus der Pfarrei Kirchborchon. Merkwürdigerweise ist das gerade auch die Landgemeinde, deren Mitwirkung bei Ordnung ihrer kirchlichen Verhältnisse urkundlich erwähnt wird.¹ Auf ihre Bitten hin hat nämlich Bischof Meinwerk die Abpfarrung des Sprengels Südborchon von der Marktkirche vorgenommen und ihr eine Kirche gebaut. Die Pfarrei schenkte er dem Kloster Abdinghof.² Trotz dieser Inkorporierung hat sich das für das ganze Fürstbistum Paderborn markante, in dem Weistum von 1370 näher dargelegte Pflichtverhältnis der zur Pfarrei Kirchborchon gehörigen bürgerlichen

kercken, oder „to demme gebuwe unde luchte“. Falls es notwendig wurde, war die Stadt jedoch baupflichtig (L. Hagemann, Geschichte und Beschreibung der beiden katholischen Pfarreien in Warburg. II. Die Altstädter Pfarrei. Paderborn 1904, S. 17 f., 21 f.) — Trotzdem die Pfarrkirche in Büren dem Kloster Holthausen inkorporiert war, treten die Bürger nach dem Brande am Ende des 13. Jahrhunderts helfend ein; die notwendigen Mittel werden teilweise durch ein 1300 gewonnenes Ablassprivilegium beschafft. (W. E. Giefers, Die Pfarrkirche in Büren. Westf. Ztschr. 23 (1863), S. 327.) — Als der Turm der Kirche zu Brakel 1517 abgebrochen ist, erhält die Stadt Brakel vom Bischof Erich die Erlaubnis, Gaben zum Wiederaufbau zu sammeln (Schaten, Annales Paderbornenses, ad ann. 1517). — In der Stadt Paderborn tritt im 15. Jahrhundert an der Marktkirche das „Kirchspiel“ als baupflichtig hervor. Die Eingesessenen der Pfarrei wollen 1467 an ihre Kirche ein neues Chor bauen, was ihnen die Stadt auf Einspruch einiger Nachbarn, weil ihnen das Licht benommen würde, verbietet. Urk. von 1467 im Studienfonds-Arch. Paderborn zit. bei Wilhelm Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn. Paderborn. 1892, S. 86.

¹ S. o. S. 25, 35.

² Vgl. Greve, Geschichte der Benediktinerabtei Abdinghof in Paderborn. Paderborn 1894, S. 31. — Die von Abt Wolfgang erbaute Kirche wurde vom Bischof Rotho 1043, October 16. zur Ehre des hl. Gallus geweiht; die Stelle, wo die Kirche stand, wird noch „Gallkerke“ genannt; seit 1663 steht dort eine Kapelle ad s. Gallum. Südborchon ist eingegangen. Bau- und Kunstdenkmäler Kr. Paderborn, S. 34.

Gemeinden ausgebildet. Die Gemeinden sind Kirchborchon, Nordborchon und Alfen. Im Weistum ist nun gesagt: Falls Mittel für Bauzwecke der Kirche oder deren Ausschmückung notwendig sind, sollen die Vertreter der drei Dörfer, die Templierer und Pfarrer zusammentreten und über die Notwendigkeit der Anschaffungen abstimmen. Die Kosten sollen dann von den drei Dörfern aufgebracht werden, und zwar derart, daß Kirchborchon die eine Hälfte und Nordborchon und Alfen je ein Viertel beisteuern.¹

Daß die Baupflicht der Gemeinden nur eine subsidiäre war, geht aus dem Weistum klar hervor. Nachdem im 13. Jahrhundert die Berechtigung der Gemeinde für die Teilnahme an der kirchlichen Vermögensverwaltung², besonders durch die Herbstsynode 1262 Anerkennung gefunden hatte,³ tritt die Wirksamkeit der Kirchenprovisoren oder Templierer für die bauliche Unterhaltung der Kirchen schärfer hervor. Sie müssen den Dotationsbesitz der Kirche überwachen, die sorgfältige Hebung und rechte Verwaltung aller Einkünfte vollziehen. Eine gute Umschrei-

¹ Das Weistum ist verschiedentlich gedruckt. Wigand, Archiv V. 2, S. 262. Wigand, Provinzialrechte der Fürstentümer Paderborn und Corvey, III. 2, S. 5 ff. Item wert sake, dat de kercke buwendes behovede edder betterunge, eff we wes tugen wolde an cleinoden edder an tzirunge der kercken, dat solde men don na rade der andern twiggen dorppe, unde templer unde kerckheren, unde wat denne dem mest hopp duncket dat nütteste un beste wesen, deme sollen se tovolgen sunder wedderseggen; unde wat dat kostet, sollen se sempliken betalen eyn itlick dorpp na synem gebore, de van Kerckborchon halff unde de anderen dorppe de anderen helffte.

² Zuerst ist sie mir begegnet 1221 (W. U.-B. IV, Nr. 93, S. 64): Der Pfarrer in Eddessen soll die Verteilung einer halben Mark Einnahme an den Küster und die Bedürfnisse der Kirche vornehmen: *de consilio parrochianorum*.

³ Auf der Synode wird bestimmt: *quod si bona aliqua . . . alicui ecclesie ad emendationem ipsius vel utilitatem sub certa pensione legata fuerint perpetuo possidenda, rector ecclesie ipsius bona prefata sic legata ecclesie in provisionem et curam suam recipiet* (der davon evtl. eine jährliche Rente entrichtet): *deliberato consilio discretorum, secundum quod voluntas et ordinatio exstitit conferentis*. — Falls bei den Legaten kein besonderer Vorbehalt für einen Dritten gemacht ist, muß der Pfarrer die Einkünfte der Kirche zuweisen: *Et in huiusmodi provisione rectoris ecclesie contradictio parrochialium non obstat*. Falls der Pfarrer aber ein Verschwender ist, soll ein Laie die Güter übernehmen und dem Zwecke der Kirche zuführen. W. U.-B. IV, Nr. 916, S. 475 (1262 October 7.). — Über die Kirchenprovisoren im allgemeinen vgl. Sägmüller, Kirchenrecht II³, S. 470. Franz Xaver Künstle, Die deutsche Pfarrei und ihr Recht am Ausgange des Mittelalters. Kirchenrechtliche Abhandlungen herausgegeben von Ulrich Stutz, Heft 20, Stuttgart 1905, S. 76 ff. Schultze, Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter S. 129.

bung der Pflichten der Templierer für die Kirchenfabrik und auch die Aufzählung ihrer Einkünfte findet sich in dem genannten Weistum von 1370. Sie sollen alle Jahre Rechenschaft darüber ablegen: wat se des jars hebben uthgegeven in nüt der kereken, unde wat se wedder ume entphangen hebben van upkome der kercken, van korne, van kerssepolen, van hoven offte van lande, dat de kercke alsuss lange hefft undergehat, van schult unde van kasten.¹ Außer den gewöhnlichen Einnahmen an Korn- und Geldrenten, Erträgen aus den Kirchengrundstücken werden hier noch zwei besondere Einnahmequellen genannt: Einkünfte von „kerssepolen“ und von „kasten“. Die Kerssepolen sind besondere Anlagen der Gemeinde Kirchborehen zum Anbau von Brunnenkresse in dem Fließchen Altenau; die Einnahmen haben für die Ausbildung des allgemeinen Rechts bezüglich der Baupflicht also kein weiteres Interesse. Wohl aber ist das der Fall bei den Einnahmen aus den „kasten“. Es handelt sich hierbei nicht um Einnahmen aus dem Opferkasten, dem truncus, in den die Oblationen für die Kirchen gelegt wurden; diese Oblationen bildeten, wie überall, so auch im Paderborner Gebiete einen Hauptstock der Einnahmen der Kirchenfabrik² und waren für einzelne Kapellen sogar die einzigen Einkünfte.³ Die „kasten“, von denen hier die Rede ist, waren in der Kirche aufgestellte Kasten, in welche das gereinigte Getreide geschüttet wurde. In Kirchborehen durfte jeder „burmann“ einen Kasten, der 4 oder 5 Molder Korn fassen konnte, ein „kotter“ einen solchen von 1 oder 2

¹ Wigand, Provinzialrechte S. 10 ff.

² Die Verteilung und Verwendung der außergewöhnlichen Oblationen wurde für die Diözese allgemein geregelt auf der genannten Herbstsynode 1262. Die bei einer besonderen Wallfahrt (visitatio specialis) zu Reliquien dargereichten Gaben wurden geteilt zwischen Bischof, Pfarrer und Kirche zu gleichen Teilen. Falls die Reliquien jedoch vom Pfarrer herumgeschickt wurden, erhielt er allein die Oblationen. — Die besonderen Abmachungen über die Verteilung der Oblationen zwischen Benefiziaten und der Kirche sind häufig, vgl. W. U.-B. IV, Nr. 758, S. 407 (1258); Nr. 914, S. 474 f. (1262).

³ Bischof Otto von Paderborn söhnt sich mit den Edelherren und den Bürgern von Büren aus wegen Tötung von Juden und gestattet die Erbauung einer Kapelle aus den bereits entrichteten und bis kommenden Johannis (1292) noch einkommenden Oblationen. Der Bischof will die Kapelle kostenlos konsekrieren: Et quicquid in dictis consecrationibus offeretur ipsi tollent. Post festum vero Johannis . . . opidani de oblationibus se nullatenus intromittent. Sed nos terciam partem tollemus, plebanus loci terciam partem accipiet et tertia pars cedet ad luminaria et ad alios usus capellule memorate. W. U.-B. IV, Nr. 2185, S. 999. Die Dotierung der Sakramentskapelle erfolgte 1337, wo auch neue Bestimmungen über die Oblationen erfolgten. Schaten, Ann. Paderbornenses ad ann. 1337. — vergl. ferner (Wilhelm Engelbert

Molder im Schiffe der Kirche aufstellen. Der Pfarrer hatte seinen Kasten „von 5 oder 6 Molder Korn“ neben dem Taufstein. Für diese Befugnis mußten die Besitzer der Kasten eine Abgabe an die Kirche entrichten; ferner durften die Bauern sich nicht auf die Kasten setzen und ein solches Gepolter verursachen, daß der Gottesdienst gestört wurde.¹ Die Einrichtung war zunächst freilich als besonderes Schutzmittel gegen räuberische Überfälle gedacht, damit das Eigentum der Gemeindemitglieder an der gefriedeten Stätte des Kirchhofs und in der Kirche gesichert war.² Aber sie ist offenbar zu einer lange geübten und weitverbreiteten Gewohnheit geworden. Das erfahren wir aus der Privilegienerteilung Bischofs Bernhards V. (1321–1344) an das Domkapitel und den Adel 1326.³ Die Stände hatten dem Bischofe eine besondere Steuer bewilligt „van spikeren, schunen, husen, kasten und van andereme buwe, de uppe kerehoven unde in kereken gebuwet unde geset sin“. Da der Bischof an die Bewilligung dieser Steuer eine sehr wichtige Privilegienerteilung knüpft, muß der Steuerertrag schon beträchtlich gewesen sein. Somit ist die Sitte, derartige Scheunen, Getreidespeicher und Kasten auf den Kirchhöfen und in den Kirchen unter dem Turme, auf dem Gewölbe der Kirche und selbst im Kirchenschiffe anzubringen, allgemein gewesen. Der Bischof verspricht in seinen Privilegien auch an erster Stelle, fernerhin keine Abgabe

Giefers), Die Capelle „tor hilligen Sele“ bei Dörenhagen. Westf. Ztschr. 32 II (1874), S. 147 ff. — Bischof Wilhelm bestimmte schon 1406 die Verteilung der Oblationen bei dieser Kapelle, insbesondere für den Eremiten und die bauliche Unterhaltung derselben: *singulis oblationibus tam in petina, cera, clenodiis ad eandem capellam et truncum ibidem ponendum apportatis seu apportandis oblatis seu offerendis ad eundem heremitam pro sui sustentatione ac luminaria et ad fabricam dietarum capellae et altaris ac inclusorii remanentibus in futurum*. Schaten, Ann. Paderbornenses ad ann. 1406.

¹ „dat de burscop (in der) kereken nicht en dorve uppe den kasten sitten gan edder sulke bolderinge driven, dat de godesdenst dar medde gehindert werde, unde dar mach de kerehher sunderlinx oek eyn kasten stede hebben alse sus lange syne vorfaren hebben ghehat tegen der dope oek van viff edder VI molder korns. Wigand, Provinzialrechte III, 9.

² Dazu Joseph Gröll, Die Elemente des kirchlichen Freiungsrechtes, Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Ulrich Stutz, Heft 75/76, Stuttgart 1911, S. 20 ff. 161 ff. Konrad Hofmann, Die engere Immunität in deutschen Bischofsstädten im Mittelalter. Paderborn 1914, S. 5 ff.

³ Gedr. Weddigen, Westf. Magazin III, S. 425 ff. Wigand, Provinzialrechte III, S. 1 ff. Nach dem Original gedr. von B. Stolte, Dietrich von Engelseym, Liber dissencionum archiepiscopi Coloniensis et capituli Paderbornensis S. 65 ff. Vgl. auch Schmitz-Kallenberg, Kreis Büren, Nr. 20, S. 52.

von diesen Einrichtungen einfordern, auch die Einrichtungen nicht verbieten zu wollen, soweit die Beerdigung der Toten und die Abhaltung des Gottesdienstes dadurch nicht gestört wird; auch Glocken will er nicht fortnehmen lassen.¹ Die Gemeinde Kirchborchon konnte ungefähr 50 Jahre nach der Genehmigung dieser Praxis genaue Bestimmungen treffen über die Größe der Speicher auf dem Kirchhofe, das Erbrecht daran, die Größe der Kasten in den Kirchen und die Abgaben davon für die Zwecke der Kirchenfabrik.² Die Sitte hat lange fortbestanden. 1656 beschwerte sich noch der Pfarrer von Neuenbeken, daß die Bauern durch die rohen Hantierungen an den in der Kirche errichteten Kornkästen die Heiligkeit der Kirche störten.³ Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist die Gewohnheit anscheinend geschwunden.⁴ Ich glaube, daß diese Sitte erheblich dazu beigetragen hat, die Überzeugung in der Gemeinde zu befestigen, daß sie für die bauliche Unterhaltung der Kirche beizusteuern und gegebenenfalls auch subsidiarisch zu sorgen hätten.

¹ Unde de spikere unde de kasten unde ander tymmer, dat uppe den kerehoven unde in den kercken gebuwet is, unde noch mach worden gebuwet, des ne sole wy, noch unse nakomelinge nicht hethen noch gebeden afdon eder afbrecken, des [vorausgesetzt daß] de kerechere also vele rumes hebbe, dat he mit me cruce unde mit sime kerecspele ummen kerehof gan moge unde de doden darup graven moge, unde dat men darup nicht ne buwe, dat godes denest hinderen moge. — Liber dissencionum S. 66 f.

² Für die Scheune auf dem Kirchhof bekam der Bauer 3 Fuß in der Länge und 15 in der Breite, der Kötter die Hälfte; „sollen se der kercken geven van einem itliken spekere toe VI penninge to fulste der lichte und buwe der kercken und vort van den kasten in der kercken edder onder dem torne effte uff dem welffte“ ...; die halbe Rente kommt davon der Gemeinde Kirchborchon, der dritte Teil Nordborchon und der vierte Alfen zugute: „to vulste erem gebuwe unde betterunge erer kerken.“ Die Templierer haben für die Einziehung der Gebühren zu sorgen. Wigand, Provinzialrechte S. 9 f.

³ In superiore parte ecclesiae Bekensis fecerunt sibi incolae ante multos annos (forte tempore Lutheranismi) — die Gewohnheit ist viel älter! — tabulatum aliquod in quo reponunt pura sua frumenta transcurrendo, ridendo, iocando portandoque frumenta per ipsam ecclesiam, ubi venerabile sacramentum semper est praesens, quod indecorum et scandalosum est. (Visitat. Gen.-Vic. Paderbornensis.)

⁴ In der Kirchenordnung des Bischofs Hermann Werner 1686 wird nur mehr den Pfarrern und Küstern verboten, auf das Gewölbe der Kirche „ihre victualia als Korn, Butter, Speck, Käß und dergleichen daraufzubringen“. Nur für den Fall der Not, und solange diese anhielt, war es ihnen gestattet. Paderborner Landesverordnung I, S. 274. Dagegen enthält die Diözesansynode von 1688 noch das allgemeine Verbot: Tametsi propter hostiles incursus, repentina incendia aliosque casus inopinatos ad ecclesias cum rebus suis confugere non sit illicitum ... minime eas supellectili profana sic impleri volumus, ut domus potius saecularium quam Dei basilicae faciem referant. Ibid. I, 321 sq.

Linneborn, Die kirchliche Baulast.

Ob aber auch in unserem Gebiete sich in der Verpflichtung der Gemeinden für die Unterhaltung der kirchlichen Gebäude eine uralte Rechtsanschauung, daß die Interessenten auch für die Kosten neuer Kirchen Gründungen aufkommen müssen, geltend macht, kann urkundlich genauer nicht nachgewiesen werden. Philippi hat für die gleichfalls von Karl dem Großen gegründete Diözese Osnabrück schon längst auf diesen Brauch aufmerksam gemacht.¹

Eine Abgrenzung der Baupflicht zwischen dem ursprünglichen Kirchenbaufonds und der Gemeinde, zwischen andern Verpflichteten und der Gemeinde, eine Verpflichtung der Gemeinde, nur für einzelne Teile der Kirche oder für einzelne Inventarstücke der Kirche besonders zu sorgen, ist weder für die Land- noch für die Stadtpfarreien festzustellen. Wenn die Kirchenfabrik nicht imstande ist, die Kosten für die notwendigen kirchlichen Bauten zu bestreiten, tritt die Gemeinde dafür ein.

§ 14.

Die Baulast für die Kapellen.

In der zweiten Hälfte des Mittelalters sind eine große Anzahl von Kapellen in unserm Territorium neu entstanden. Das Recht forderte von den Erbauern derselben auch die Beschaffung eines hinreichenden Baufonds, damit die Bauten nicht verfielen und anstatt den frommen Sinn zu erheben, Ärgernis durch das ruinenhafte Aussehen erregten.² Eine Anzahl ursprünglicher Pfarrkirchen

¹ Philippi, Zur Osnabrücker Verfassungsgeschichte S. 54. Er kennzeichnet die geltende Anschauung bei Gründung der neuen Pfarreien dahin: Die Eingesessenen bauen die neue Kirche und statten sie aus, bauen auch dem Geistlichen eine Wohnung. Sie erwerben dazu einen früher dem Bischofe fließenden Grundzins; überweisen 28 Morgen Ackerland, indem jedes Vollerbe einen beisteuert, und einen Anteil in der gemeinen Mark. In dieser Konsequenz hatten die Eingesessenen dann auch die subsidiäre Baupflicht. Eine weitere Folge dieser Anteilnahme der Gemeinde an der Gründung der Pfarrei war dann das Präsentationsrecht für den Pfarrer. Vgl. auch: Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV, 3 u. 4. Aufl. Leipzig 1913, S. 24 ff. Dorn, Der Ursprung der Kölner Pfarreien S. 156 ff. und die S. 156 Anm. 1 angegebene Literatur.

² Vgl. zu den rechtlichen Erfordernissen Hinschius, Kirchenrecht IV, 319 ff. Sägmüller, Kirchenrecht II³, 293 ff. Maßgebend ist durch alle Jahrhunderte geblieben c 9 D I de consecr.: Nemo ecclesiam edificet ante quam civitatis episcopus veniat . . . et ante prefiniat, qui edificare vult, que ad luminaria (mit Einschluß des Kirchenbaufonds) et ad custodiam . . . sufficient et ostensa donatione sic domum edificet (angebl. Cone. Aurelian., aber Iustin.